

Gewerkschaften und Medien

## Das Lied vom Klassenfeind

„Unternehmer, die keine Gewerkschaftsarbeit im Betrieb zulassen und Tarife nicht einhalten, sind unsere Feinde, und Feinde muss man bekämpfen bis hin zur Vernichtung“. Kaum hatte der IG BAU-Vorsitzende Klaus Wiesehügel mit diesen Worten eine härtere Gangart seiner Gewerkschaft angekündigt, da brach in den Medien ein Sturm der Entrüstung los. Für den IG BAU-Pressesprecher Michael Knoche sind die Reaktionen nicht nur heuchlerisch. Sie zeigten auch, dass dank der harschen Worte Wiesehügels Botschaft angekommen sei.

**Vernichtend war die Reaktion** auf die Grundsatzrede, die der gerade erst mit 94 Prozent wieder gewählte IG BAU-Vorsitzende Klaus Wiesehügel auf dem Kongress seiner Organisation Anfang Oktober in Bonn hielt. Die sonst in ihrer Wortwahl nicht gerade zimperliche *Bild*, in der Bauarbeiter aus Ostdeutschland schon mal als „Ostarbeiter“ bezeichnet werden, rief den IG BAU-Vorsitzenden zum „Verlierer“ aus und mahnte ihn noch vergleichsweise höflich, er habe sich „im Ton vergriffen“.

Zahlreiche Chefredakteure und Leitartikler griffen zum Degen und forderten Satisfaktion, **mindestens Wiesehügels Rücktritt**. Die FDP Nordrhein-Westfalen – Möllemann lässt grüßen – schloss sich dieser Forderung an, sah einen „Brandstifter“ am Werk, der „Nazi-Vokabular“ verwende. Unisono distanzieren sich die Kommentatoren von ihrem neuen Feind „Wieseprügel“ (*Rheinische Post*).

Einzig die *Financial Times Deutschland* **will Gnade vor Recht ergehen lassen** und schlägt sich auf die Seite des Klassenfeindes: „Der Kampf der IG Bau ist legitim und oft sogar notwendig. (...) Wiesehügels Wortwahl ist zwar überzogen. Solchen Zuständen den Kampf anzusagen, liegt aber im Interesse der Arbeitnehmer und der Branche.“

**Eine neue Wut macht sich breit.** Sie kommt nicht von den Begriffen, sondern die Begriffe kommen von der erlebten Realität.

Mit einem Mal erfährt die erstaunte Öffentlichkeit, wie dramatisch die Zustände auf dem Bau nun schon seit Jahren sind. Und was dagegen getan werden muss. Immerhin hat am Bau binnen nur eines Jahrzehnts fast jeder zweite seine Arbeit verloren – bis zu einem Drittel der noch knapp 700 000 Beschäftigten war zudem in diesem Sommer arbeitslos.

Das lange Sterben nimmt kein Ende. Aber immer noch gibt es im Bauhauptgewerbe die gleiche Zahl von Betrieben wie vor zehn Jahren – mit halbiertes Belegschaft. Dieser Vernichtung von Arbeitsplätzen

**hat die IG BAU einen entschlossenen Kampf angesagt.** Deshalb muss sie konsequent auch gegen die Betriebe vorgehen, die sich als „Krisenschmarotzer“ hervortun und mit der Angst der Kollegen vor Arbeitslosigkeit Schindluder treiben.

Bezeichnend auch die Reaktion des Zentralverbandes des Deutschen Baugewerbes, der in einer Pressemitteilung das „Ende der Sozialpartnerschaft“ erkennt, „wenn die Gewerkschaft wirklich mit Eingreiftruppen den Bauproduktmarkt bereinigen will“. Die IG BAU solle „ihre Kritik auf die schwarzen Schafe beschränken, die Gesetze und allgemeinverbindliche Tarifverträge nicht einhalten“.

Es bringt das Problem auf den Punkt, dass ein Arbeitgeberverband nicht mal mehr von der Einhaltung mit ihm getroffener Tarifvereinbarungen spricht. Sie wollen den „Tariffrieden“, **aber nur für sich selbst und ohne die Bereitschaft zur Gegenleistung.** Schwarze Schafe gibt es zuhauf: In Ostdeutschland besteht beispielsweise die



**Michael Knoche (38) ist Pressesprecher der IG Bauen-Agrar-Umwelt.**

kuriose Rechtsauffassung, Tarifverträge seien nur bindend für den im Verband organisierten Arbeitgeber, wenn zugleich die Mehrheit der Beschäftigten in seinem Betrieb sich offen zur Gewerkschaft bekennt. Solchen Zuständen den Kampf anzusagen, liegt im Interesse der Arbeitnehmer und der Branche.

Klaus Wiesehügel hat nicht nur den meisten Delegierten aus der Seele gesprochen, als er sagte: „Ich bin fest entschlossen, uns den Respekt zurückzuholen, den unsere Kolleginnen und Kollegen verdienen.“ **Seine Botschaft ist angekommen bei Freund und Feind.**

Im Übrigen haben selbst ernannte Radikalreformer längst im Propaganda-Stil der Nationalsozialisten die Gewerkschaften als „Plage“ und „Blutsauger“ bezeichnet (Guido Westerwelle) oder von Sümpfen gesprochen, die man austrocknen müsse, ohne die „Frösche“ zu fragen (Friedrich Merz über das Tarifrecht und die Gewerkschaften). Bis heute wartet man dazu von den konservativ-liberalen Leitartiklern vergebens auf ähnlich empörte Kommentare oder gar eine Rücktrittsforderung. Und auch die neoliberalen Stichwortgeber zeigen keine Reue, wie die *taz nrw* treffend feststellt: „Zurückgenommen wurden die Äußerungen bis heute nicht. Warum auch, sie waren schließlich ernst gemeint.“ ●

## Neue Wege in der Gewerkschaftsarbeit

*will die IG BAU beschreiten. Die „schnelle Eingreiftruppe“ gegen Betriebe, die sich nicht an die Regeln des fairen Wettbewerbes halten, sorgte für Aufregung. Doch sie ist nur eine der unkonventionellen Methoden in der Gewerkschaftsarbeit, die der IG BAU-Vorsitzende Klaus Wiesehügel auf dem Gewerkschaftstag präsentierte. So will er die IG BAU zur „Mitmachgewerkschaft“ umgestalten und neue Formen der direkten Kommunikation zwischen Mitgliedern und Apparat forcieren.*

*Zu den heftigen Reaktionen auf seine Grundsatzrede stellt der IG BAU-Vorsitzende klar: „Ich habe nicht gesagt, dass wir Menschen vernichten wollen. Ich habe gesagt: Unternehmen, die unsere Kollegen rausschmeißen, weil sie sich gewerkschaftlich organisieren, oder die eine Betriebsratswahl verhindern, müssen vom Markt verschwinden. Wir wollen Unternehmen angreifen und nicht Menschen. Aber einige Neoliberale fühlen sich erlappt. Nicht über die Wörter ‚Feind‘ und ‚vernichten‘ regen sie sich auf, sondern über ein anderes Wort, zu dem ich stehe: Wer die Angst Arbeitsloser ausnutzt, ist ein ‚Krisenschmarotzer‘.“*



**Im Internet**

[www.einblick.dgb.de](http://www.einblick.dgb.de)  
Die Grundsatzrede des IG BAU-Vorsitzenden Klaus Wiesehügel im Wortlaut